

Gedanken zum Lied „Der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel, der kommt“ von Kurt Marti

Himmel und Erde berühren sich. Eine Wolke, so erzählt es die Apostelgeschichte in der Bibel, nimmt Jesus auf gen Himmel, vor den Augen seiner Anhänger. Christi Himmelfahrt. Die Augen der Menschen wollen ihm folgen. Weg von der Erde, in die Weite des Himmels. Zwei Männer in weissem Gewand erheben Einspruch. „Leute, was schaut ihr zum Himmel?“ Aus eben diesem Himmel könnten sie gekommen sein, die zwei Männer in weissem Gewand. Doch sie lenken den Blick zurück auf die Erde. Der Himmel auf Erden? Damals? Heute, am Feiertag? Oder doch erst morgen, übermorgen... oder irgendwann in der Zukunft?

Zunächst ist es nur eine Randbemerkung, die Kurt Marti, der Berner Pfarrer und Schriftsteller, in seiner Bibel notiert hat. Eine Randbemerkung, neben den vertrauten gedruckten Worten des Vaterunsers: Dein Reich komme. Dein Wille geschehe. Wie im Himmel, so auf Erden. Und daneben, handschriftlich, alles klein und ohne Punkt und Komma:

der himmel der ist ist nicht der himmel der kommt wenn himmel und erde vergehen der himmel der kommt ist das kommen des herrn wenn die herren der erde gegangen

Der Himmel und die „Tagesordnung der Welt“. Kurt Marti hat der Vaterunser-Bitte eine Perspektive hinzugefügt, die vordergründigen Wirklichkeiten unserer Welt neu wahrnehmen zu lernen: Um was bitten wir da eigentlich? Was steht an, wenn von Gottes Reich, vom Reich der Himmel die Rede ist, wenn der Himmel offen ist? Was ist angesagt, wenn Gottes Wille geschieht? Im Himmel und auf Erden. Wenn nicht mein Wille geschieht, sondern ein Wille gefragt ist, der gut ist für alle! Im Himmel und auf Erden. Denn der Himmel, der ist, der ist in unseren Köpfen und Phantasien immer schon vorbelastet, eingefärbt von unseren ganz persönlichen Wünschen und Hoffnungen, zurechtgemacht, wie wir es wollen. Wie die alte Volksweisheit es ja in Erinnerung ruft: „Des Menschen Wille ist sein Himmelreich“. Und so sieht sie dann ja auch aus, die Welt der Menschen. Wenn jeder nur selbst „seines Glückes Schmied“ ist und seinen eigenen „Himmel auf Erden“ sucht. Unterstützt und ausgenutzt gleichermassen von der Werbung, die farbenfroh gaukelt und verlockt.

Sein Protestlied will Hoffnung wecken. Als Gemeindepfarrer hatte Kurt Marti immer große Mühe, Lieder für die Gottesdienste zu finden, die deutlich machen, was das heisst: Reden vom Reich Gottes, vom Himmel, der kommt. Da war nicht viel in den Gesangbüchern zu

entdecken. Aus der Randbemerkung ist so ein Gemeindelied geworden, ein Lied, das heute in vielen deutschsprachigen Gesangbüchern zu finden ist. In unserem reformierten Gesangbuch ist es die Nr. 867.

1. Der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel, der kommt, wenn einst Himmel und Erde vergehen. 2. Der Himmel, der kommt, das ist der kommende Herr, wenn die Herren der Erde gegangen.

3. Der Himmel, der kommt, das ist die Welt ohne Leid, wo Gewalttat und Elend besiegt sind.

4. Der Himmel, der kommt, das ist die fröhliche Stadt und der Gott mit dem Antlitz des Menschen.

5. Der Himmel, der kommt, grüsst schon die Erde, die ist, wenn die Liebe das Leben verändert.

Die Gemeinden, die Menschen, die sein Lied singen, bekennen die Gewissheit vom Himmel, der kommt, der gut ist für alle. Und sie nehmen sich die Freiheit weiter zu sehen... und nicht fasziniert zu starren auf die ‚Herren der Erde‘. Später kommentiert Kurt Marti das Lied so:

„Das jetzt vorliegende Lied möchte das Bewusstsein dafür wach halten, dass Jesu Verkündigung vom Himmelreich oder Reich der Himmel nicht so sehr einen jenseitigen Ort als vielmehr die kommende (wenn man so will: endzeitliche) Herrschaft Gottes auf der Erde ansagt. Eine Ansage, die unter anderem auch soziale und (im nicht parteilichen Sinn!) politische Perspektiven eröffnet...“

Das Lied ist eine Kurzpredigt zum Thema „Reich Gottes“.

Der Himmel, der ist,
ist nicht der Himmel, der kommt,
wenn einst Himmel und Erde vergehen.

Der Himmel, der ist: Das sind nicht nur unsere Ängste und Träume, das ist auch himmelhoch und weltweit, das sind Weltall und Weltraum, überall berühren sich Himmel und Erde. Und immer dort, wo ich gerade bin, wo ich gehe und stehe, da ist der Himmel hoch über mir, der Himmel mit Sonne, Mond und Sternen. Aber aus diesem Himmel haben unsere Ängste und Allmachtsphantasien Gott vertrieben, und von diesem Himmel singt das Lied nicht. Merkwürdig verschränken sich die Zeiten: Hier und heute ist der Himmel, den ich sehen kann, der Himmel, der die Erde berührt. Aber zugleich werden dieser Himmel und diese Erde schon eingeholt, vom Himmel, der kommt. Der Himmel, der kommt, überholt sozusagen den Himmel, den wir vor Augen haben, den Himmel, der ist.

Etwas ganz Anderes kommt, etwas Neues kommt, ein anderer Himmel kommt auf uns zu. Die englische Sprache macht die Unterscheidung leichter, sie hat zwei Vokabeln für das deutsche Wort „Himmel“: sky, das ist „der Himmel, der ist“, der sichtbare Himmel, der Weltraum über uns, heaven, das ist „der Himmel, der kommt“, Gottes kommende, jetzt noch verborgene Wirklichkeit, Gott, der mir heute Zukunft eröffnet, der mir – in ganz anderer Weise und Weite – eine Ahnung davon vermittelt, welcher Horizont meine Lebensperspektive erweitern will. Was erwartet uns da, was ist das für eine Zukunft?

Der Himmel, der kommt,
das ist der kommende Herr,
wenn die Herren der Erde gegangen.

Der Himmel, der kommt – das ist offenbar kein Raum, kein Ort, den ich ansteuern kann. Das ist wortwörtlich eine Person, eine ganz bestimmte Person, dafür steht der bestimmte Artikel: „der kommende Herr“, einer, der Menschen bewegt, in Bewegung versetzt, einer, der auf uns und unsere Welt zukommt. Offensichtlich gibt es nur einen kommenden Herrn, auch wenn da durchaus noch andere Herren sind. Das sind die Herren dieser Welt. Aber deren Tage sind gezählt. Diese Herren mögen eingehen in die Geschichtsbücher, am Ende sind sie Nichts als Papier. Die Erinnerung an sie erledigt sich, wandert ins Vergessen. Ihnen gehört bloss die Vergangenheit. „Die Herren dieser Welt kommen und gehen - unser Herr kommt“. So sprach Gustav Heinemann seine Hoffnung aus auf den Herrn, den Einen, dessen Name nicht genannt wird. Das ist Einer, der kommt, und zugleich Einer, der Macht hat. Einer, der ist und der war und der kommt. Ihm gehört die Zukunft. Wohin Er kommt, dort sind die anderen Herren bereits verschwunden. Hoffnungsvolle Subversivität gegen hoffnungslose Machtverhältnisse und „Sachzwänge“. Wenn man und frau das glaubte, welche Freiheit gegenüber den Herren dieser Welt hätten wir... und könnten unser Heute schon jetzt von dieser Zukunft prägen...

Der Himmel, der kommt,
das ist die Welt ohne Leid,
wo Gewalttat und Elend besiegt sind.

Wenn Menschen sich öffnen für den, der kommt, für den Himmel, der kommt, wie sieht die Welt dann aus? Ohne Leid, ohne Gewalttat, ohne Elend. Ohne Hiob. Ohne Kain und Abel. Ohne Babylonische Gefangenschaft. Ohne die Macht von Bomben und Granaten. Ohne Gewehrläufe und Landminen. Ohne die Macht des Geldes. Ohne Aids und Krebs und ohne die Angst davor. Ohne missbrauchte Straßenkinder

und Kindersoldaten. Ohne Flüchtlinge, die keiner haben will. Ohne Räume und Orte, in denen Menschen hausen und vegetieren, um die sich niemand kümmert. Vor allem aber: Ohne Menschen, die sich an all das gewöhnt haben und nur noch stöhnen und seufzen: „Da kann man eben nichts machen. So ist die Welt nun einmal.“ Statt Stöhnen und Seufzen: I have a dream..., wie es Martin Luther King einschärfte... Yes, we can..., wie Barack Obama einprägte, oder wie es die Bibel in der Offenbarung beschreibt: Ein neuer Himmel und eine neue Erde.

Da - die Hütte Gottes mitten unter den Menschen. Da wird Gott abwischen alle Tränen, und der Tod wird nicht mehr sein. Da - eine himmlische Stadt, die Tore sind offen. Wasser des Lebens strömt durch die Stadt, hell und klar. Und überall Bäume des Lebens, ihre Früchte machen satt und heil. Niemand ist mehr verflucht, da ist lauter Segen:

Der Himmel, der kommt,
das ist die fröhliche Stadt
und der Gott mit dem Antlitz des Menschen.

Sie lädt ein und bringt in Bewegung, die „... fröhliche Stadt“. Eine Stadt, die Gottes Geist atmet: Viele Menschen leben da, sie leben miteinander, nicht gegeneinander, diese Stadt ist kein Ghetto und

schon gar kein Privathimmel für einige Wenige, kein idyllisches Refugium in der Einsamkeit, nein, eine fröhliche Stadt. Da ist Leben, bunte Vielfalt, da ist Kunst, vielstimmiger Gesang, da sind viele Talente auf allen Straßen und Plätzen, da ist Grün und Wasser in Hülle und Fülle. Da achten Nachbarn aufeinander und ihre Häuser haben offene Türen, da lachen und spielen Kinder im Grünen mit den Eltern und den Alten, die ihre Träume fröhlich teilen.

Eine fröhliche Stadt. Trotzig verteidigt von Kurt Marti in seinem „anderen Osterlied“:

Der Befreier vom Tod ist auferstanden: Der Gott mit dem Antlitz des Menschen. Der Eine, der da kommt, das ist keine Zukunftsphantasie, er hat schon seine Spuren hinterlassen – mitten unter uns. Der Gott mit dem Antlitz des Menschen – Jesus, der uns zeigt, was Menschsein heißt. Zugleich Einer, an dem man erkennt, wer Gott ist und was er will. Damals. Und Heute. Wo Er ist, fangen Stumme und Verstummete an, Gott zu loben, fängt Hiob überraschend an zu singen, und wo Er ist, reichen die Kains und Abels einander fröhlich die Hand. Da werden Menschen frei und kehren heim in die Stadt Gottes, sehen sich in die Augen und entdecken dabei das Antlitz Gottes, teilen Brot und Wein miteinander.

Der Himmel, der kommt, grüsst schon die Erde, die ist,
wenn die Liebe das Leben verändert.

Das Ende von Kurt Martis Lied ist ein Anfang: Der Himmel, der kommt, grüsst schon die Erde, die ist. Ein Lebenszeichen: Der Himmel, der kommt, lässt grüssen. Geträumte Menschen lassen mich nicht grüssen. Nur lebendige Menschen lassen mich grüssen – wenn sie jemanden treffen, der mich nicht aus dem Auge verloren hat. Fröhlich einander ansehen – das könnte ein Fest sein am Himmelfahrtstag. Ein Gruss des Himmels, der kommt, ein Zeichen des Himmels, der davor bewahrt am Boden zerstört zu sein. Ein Lebenszeichen von dem mit dem menschlichen Gesicht, ein Gruss, der aus unserem kleinen Leben ein Leben macht, über dem Höhe und Weite ist, Raum und Horizont. Ein Gruss, der eine neue Melodie intoniert, eine zarte Melodie, die ruhig daherkommt, nicht aufdringlich und laut, sondern behutsam und leise den Horizont dessen zeigt, was möglich ist.

Wir werden von Gott nichts erfahren, wenn wir uns nicht auf Seine Liebe einlassen. Wir werden mit Menschen nicht Leben teilen können, wenn wir uns nicht einstimmen lassen auf diese Melodie der Liebe. Wo diese Melodie erklingt, da berühren sich Himmel und Erde. Der Himmel, der kommt, berührt unsere Erde, die ist... und diese Berührung schenkt Horizont. Wie eine behutsame Hand ein schlafendes Gesicht berühren und aufwecken kann, so kann diese Melodie unser Herz erreichen: Wach auf, steh auf, der Himmel kommt. Mach dich auf den Weg. Der Himmel, der kommt, grüsst uns schon. Dieser Gruss ist eine Erinnerung: Wenn die Liebe das Leben verändert. Keine Bedingung am Ende, in der letzten Liedzeile, sondern: immer wenn die Liebe das Leben verändert, grüsst uns der Himmel! Die Türen stehen offen, einladend. Der Gott, der Liebe ist, macht uns zu Mitstreitern des Auferstandenen mit dem menschlichen Antlitz. Das ist zu Hören und zu Sehen: Was alles möglich wird, immer dann, wenn wir Liebe das Leben verändern lassen. „unser vater“, Gott, schreibt und glaubt Kurt Marti später, ist die Liebe. Mit ihr entdecken wir den Himmel, der kommt – auf der Erde, die ist. Und Jesu Gebet, das Vater unser, klingt dann mit Kurt Marti ganz familiär und nimmt uns mit in den Himmel, der kommt, alle Tage:

unser vater / der du bist die mutter / die du bist der sohn der kommt / um
anzuzetteln / den himmel / auf erden...

